



*Karl Gerhold*

Eine aufgeregte und unsichere Zeit, in der die Brände epidemisch sind, will wissen, woher es kommt, daß alles brennt. Die ruhige Zeit findet ihr Vergnügen an der Kunst der Schilderung. Die unruhige Zeit sucht ihre Befriedigung in der Kraft der Erkenntnis. Dementsprechend mußte sich der Gesellschaftsroman alten Stils in einen Geschichtsroman verwandeln, der schon in der Darstellung der Gesellschaft als geschichtsbildende Kraft enthalten ist. Diese Darstellung ist unweigerlich zugleich eine Bloßstellung. Ob der Dichter sich für oder gegen einzelne Phänomene der Zeit, ja ob er sich für oder gegen die Grundlagen der Zeit entscheidet, ist für die Art der Darstellung unwesentlich, sofern er seinen Standpunkt hinreichend begründet und sich nicht in die Position eines kleinen Jungen drängen läßt, der in Grimms Hausmärchen liest und fieberhaft bemüht ist, sich einen Begriff von all den Prinzessinnen, Riesen, Zwergen, Feen und Hexen zu machen, die da mit einer unfaßbaren und beinahe unverschämten Selbstverständlichkeit auftreten.

Wer nicht weiß, was die Welt ist, weiß auch nicht, wo er lebt. Wer nicht weiß, wozu die Welt da ist, weiß auch nicht, wer er ist. Und wer von

zwar vorhanden, aber mit bloßer Empfänglichkeit nicht wahrnehmbar ist. An die Stelle der erfindenden Phantasie tritt die Verknüpfungsgabe, die auf Grund eines sowohl an praktischer Erfahrung wie an wissenschaftlicher Forschung geschulten Denkens das Zerstückelte der unmittelbaren Beobachtung ergänzt.

Gesetzt, es wäre von einer Feuersbrunst zu berichten. Der Dichter kann erzählen, wie die Flammen den Dachstuhl hinaufzüngeln oder wie die Feuerwehr ihre Löscharbeit betreibt. Er kann auch erzählen, wer das Feuer angelegt hat und weshalb es soviel Nahrung fand. Eine ruhige und ordentliche Zeit, in der es keine Brände gibt, will erfahren, wie es aussieht, wenn es brennt.